



MEIN TIPP

Thomas Klemann
über die Kunst
der Tramezzini

Eine Sünde mit drei Ecken

Wenn der kleine Hunger im Veneto oder auch anderen Ecken Norditaliens um die Ecke kommt, dann gibt es nur eins: Ab in die nächste Trattoria oder Rosticceria und einen Tramezzino ordern, diese kleine Sünde mit drei Ecken. Sie besteht aus duftendem Weißbrot, belegt mit Pilzen, Thunfisch und Ei oder auch Baccalà und Salat oder wie beim Klassiker „Tramezzino tricolore“ mit Rucola, Frischkäse und Tomaten. Eine italienische Nationalstulle, also. Das Ganze in Dreiecksform geschnitten. Tramezzino ist die Verkleinerungsform von „tramezzo“, was so viel wie dazwischen oder mittendrin bedeutet, was sich wiederum auf die Füllung oder den Belag des Veneto-Sandwichs bezieht. Alessandro Coppo, Psychologe, Buchautor und Barista mit Wohnsitz in Castelfranco Veneto bei Treviso, erinnert sich, als eines schönen Tages „der Leiter eines kleinen Verlages“ vorbeikam und ihn fragte: „Hast du mal darüber nachgedacht, ein Buch über Tramezzini zu machen?“ Alessandro dachte an einen Scherz, rief Vater Mirco zu Rate. Der lachte: „Was soll dabei herauskommen, ein Buch von 20 Seiten?“

Nun, es wurden mehr Seiten (Meine Tramezzini. Einführung in die Geheimnisse des italienischen Sandwiches. Von Alessandro Coppo. Edition Bonn-Verlag, 93 S., 15 Euro). Und Coppo, Inhaber des Bistrò San Giustino im historischen Kern von Castelfranco, hat nicht nur Rezepte aufge-schrieben – mit fachlicher Beratung durch Vater Mirco und Laura Canellas,

Köchin des Bistrò San Giustino – sondern auch eine spannende und unterhaltsame Kulturgeschichte verfasst, die man mit viel Gewinn und Genuss liest. Dass Tramezzini keine italienische Erfindung sind, diese Kröte muss der Leser bald schlucken. Wahrer Erfinder war Britte, der Earl of Sandwich. Doch was Signora Angela Demichelis Nebiolo 1926 in Turin daraus machte, darf sich erst Tramezzino nennen. Die Turiner Herkunft störte die Rivalen in Venedig nicht: Sie adaptierten das leckere Klappbrot und halten es von der Lagune bis Treviso, vereinzelt bis Padua, in Ehren.

Zuletzt noch ein Rezept. Wir verzichten auf die bestimmt leckere Kreation mit Lakritz, Orange und Porchetta und stürzen uns auf die Variante Baccalà und Salat. Dafür wird ein Stück getrockneter Kabeljau (Stockfisch) 24 Stunden lang eingeweicht, gewässert, dann zerkleinert, mit Knoblauch vermischt und mit einem Strahl Olivenöl zu einer Paste verdichtet, als sei es eine Mayonnaise. Schließlich kommt heiße Milch dazu. Die Baccalà-Paste wird auf das Brot (weißes Kastenbrot) gestrichen, man legt Salat darüber, bestreicht die zweite Brotscheibe mit einer Portion Mayonnaise, „die leicht über das Mittelmaß hinausgeht, um sie mit dem Salat zu verbinden“, schreibt Coppo. Dann wird die köstliche Kreation zurechtgeschnitten. Buon appetito.

Bis zum 23. Dezember: Jeden Tag ein Geschenktipp aus der Feuilleton-Redaktion.

Erinnerung an die Shoah

Nur Ben Shalom über sein Erinnerungsprojekt „Lebensmelodien“, das ihn auch nach Bonn führt



Nur Ben Shalom (mit Klarinette) und Christophe Horak (von links), Francesca Zappa (Viola) und Yannick Van de Velde bilden das Nimrod Ensemble. FOTO: PROMO

VON BERNHARD HARTMANN

Auf dem Weg in den Tod hatten viele der jüdischen Opfer des Holocaust schon alles verloren, Kinder, Eltern, Schwestern, Brüder, Freunde, ihr Hab und Gut sowieso. „Ich komme aus einer Holocaust-Familie“, erzählt der israelische Klarinetist Nur Ben Shalom. „Mein Großvater, der in Wien geboren wurde, war der einzige Überlebende.“ Als Jugendlicher hatte er sich neun Monate lang in einem Erdloch verstecken können. Zu den Millionen jüdischen Menschen, die es nicht schafften, dem Nazi-Terror zu entkommen, gehörte die Schwester des Großvaters, Salomea Ochs Luft, die mit ihrer Familie in der heute ukrainischen Stadt Ternopil lebte. „Bevor sie ermordet wurde, hat sie einen über zwölf Seiten langen Brief geschrieben“, berichtet ihr Großneffe. Darin erzählt sie von ihrem Schicksal und dem ihrer Familie. Nur Ben Shalom: „Und ganz am Ende schreibt sie, dass sie nicht mehr da sei, wenn wir ihren Brief lesen.“ Die letzten Worte, die Salomea, die Musiklehrerin und eine ausgezeichnete Pianistin gewesen ist, in dem Brief an ihre Hinterbliebenen richtet, sind von unmissverständlicher Klarheit: „Lebet wohl, lasset es Euch recht gut gehen und wenn Ihr koennt, dann nehmt einst RACHE!“

Der Brief begleitet Nur Ben Shalom sein ganzes Leben. Mit dem Inhalt hat er sich immer wieder auseinandergesetzt. Der Klarinetist suchte nach Wegen, dem sehr

nachvollziehbaren Wunsch seiner Tante auf irgendeiner Weise gerecht zu werden. Eines war klar für Nur Ben Shalom, der bereits vor 15 Jahren zum Musikstudium nach Berlin kam und bis heute in der deutschen Hauptstadt lebt. „Wir wollen diese physische Rache nicht.“ Einen Weg, an die Toten seiner Familie wie an die jüdischen Opfer der Shoah überhaupt zu erinnern, fand er schließlich über die Musik. „Als klassischer Klarinetist hat mich immer interessiert, welche Rolle die Musik in dieser Zeit für die Menschen gespielt hat.“ Und er kam zu dem Schluss, dass es eine große war. Die Musik war ein Besitz, den die Deutschen nicht rauben konnten. Aus diesen Überlegungen heraus ist schließlich ein Projekt gewachsen, das Nur Ben Shalom „Lebensmelodien“ nennt: „Das ist meine Antwort auf Salome-

DAS PROJEKT

„Lebensmelodien“ in Konzertsälen und Schulen

Das Projekt „Lebensmelodien“ wird vom Antisemitismusbeauftragten der Bundesregierung, Felix Klein, gefördert. Die „Lebensmelodien“ erklingen in Konzerthäusern, Schulen, an öffentlichen Orten sowie in Synagogen, Kirchen und Moscheen. Zu dem Projekt gehört auch ein Bildungsprogramm, das durch die Friede-Springer-Stiftung gefördert wird. Weitere Infos: www.lebensmelodien.com. ht

as Brief. Es ist meine Transformation ihres Wunsches nach Rache.“

Bei den „Lebensmelodien“ handelt es sich um jüdische Melodien und um musikalische Werke, die im Zeitraum zwischen 1933 und 1945 komponiert und gesungen wurden. Sie sind teils schriftlich in Texten und Noten, zu einem sehr großen Teil aber auch mündlich überliefert. Nur Ben Shalom und seine Helfer haben nicht nur in Archiven gesucht, sondern haben auch direkt Kontakt zu Überlebenden und deren Nachkommen aufgenommen, die für sie die überlieferten Melodien ins Mikrofon und in die Kamera gesungen haben. Hinter jeder dieser „Lebensmelodien“, die so festgehalten wurden, verbergen sich Geschichten jüdischer Schicksale.

Gemeinsam mit dem von ihm gegründeten Nimrod Ensemble, dem außer ihm Christophe Horak (Violine), Francesca Zappa (Viola) und der Pianist Yannick Van de Velde angehören, und dem Evangelischen Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg ist aus der Idee längst sehr viel mehr geworden als ein Konzertprogramm. Sogar in Schulen gehen sie mit den „Lebensmelodien“, bieten Workshops an, um aufzuklären, zu bewegen und die Erinnerung an die Shoah wachzuhalten. Am Sonntag sind sie in Bonn, spielen Stücke, Melodien und Lieder aus ihrem Repertoire in einem bereits ausverkauften Konzert zu Beethovens Tauftag im Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses. Wichtige Partner dabei sind der Kantor Isidoro Abramowicz und auch Schauspieler wie Gunter

Schoff und Ulrich Matthes, die die Geschichten hinter den Melodien erzählen. In Bonn wird am Sonntag Iris Berben dabei sein.

Eine dieser Geschichten handelt von den beiden Freunden Shmuel Blasz und Shmuel Lazarovich, die in einem ungarischen Arbeitslager singend, nebeneinander arbeitend, komponiert haben. Nur Lazarovich überlebte. Nach Kriegsende fand er die Noten und Kompositionen im Schrank seines Freundes. Er bewahrte sie auf und gab sie an die nächsten Generationen weiter, damit die Erinnerung an seinen Freund bleiben würde. Diese Geschichte war sogar der Auslöser des „Lebensmelodien“-Projektes, dem noch viele weitere folgen sollten.

Durch die Terror-Angriffe der Hamas am 7. Oktober hat sich für Nur Ben Shalom noch einmal vieles verändert. „Wir leben in einer dunklen und schwierigen Zeit“, sagt er. Er hat seither einige antisemitische Vorfälle erlebt, die auch ihn selbst betrafen. „Aber wenn wir uns an die Vergangenheit erzählen, uns mit ihr beschäftigen, verstehen wir, warum die Juden Israel als Land brauchen.“ Und er sagt: „Der Unterschied zu damals ist: Wir haben ein Land, wir haben eine Armee. Und wir haben das Recht zu kämpfen. Wir haben das Recht, in Israel in Ruhe zu leben.“

Doch mit dieser Botschaft will Nur Ben Shalom das Gespräch nicht beenden. Lieber ist ihm diese: „Kunst ist eine Hoffnung für die Zukunft. Und wenn wir ohne diese Hoffnung sind, dann können wir nicht leben.“

Die Geschichte des Kölner Doms

Neues Buch und Sonderausstellung

Eine Sonderausstellung und eine neue Publikation wollen die Geschichte des Kölner Doms sichtbar machen. Die Schau „Ausgegraben – Archäologische Schätze aus dem Kölner Dom“ vom 15. Dezember bis 17. März in der Domschatzkammer zeige einige Fundstücke erstmals öffentlich, sagte Dombaumeister Peter Füssenich am Donnerstag vor Journalisten. Zudem fasse das Buch „Archäologie im Kölner Dom“ als erstes die gesamte Baugeschichte von der Antike bis heute zusammen.

Laut Füssenich sind die beiden Premieren dem Domarchäologen Ulrich Back gewidmet, der Anfang 2024 nach 37 Jahren in Ruhestand gehe: „Die vorliegende Publikation bildet auch die Summe seiner Forschungen zum Kölner Dom. Es ist gewissermaßen Doktor Backs archäologisches Lebenswerk.“ Die Auflistung von Funden im Buch sei außerdem der perfekte Katalog für die Ausstellung.

Fundstücke von der Römerzeit bis ins 19. Jahrhundert

Domschatzkammer-Leiterin Leonie Becks führte aus, mit ausgewählten archäologischen Fundstücken werde erstmals die ganze Geschichte des Doms von der Römerzeit bis ins 19. Jahrhundert dargestellt. Dabei würden nicht nur Kunstschätze gezeigt. Auch Alltagsgegenstände verrieten mehr über das Leben in der Vergangenheit, etwa Weinflaschen aus dem 19. Jahrhundert oder rund 600 Jahre alte Lesebrillen.

Anhand der Sonderausstellung könne man sich zusätzlich auch durch die Kölner Stadtgeschichte bewegen, so Becks. Neben römischen Matronen-Figuren fänden sich frühchristliche Grabbeigaben und neuzeitliche Tabakpfeifen, die vom Leben der Arbeiter an der Dombaustelle erzählten. Wer nach Kunstschätzen suche, werde ebenfalls fündig. Unter anderem ist ein noch nie gezeigter Zierstein aus einem Vorgängerbau des heutigen Doms, aus der Zeit um das Jahr 800, zu sehen. Seine Blumen- und Palmengravuren seien für die Karolingerzeit nördlich der Alpen von hohem Seltenheitswert. *kna*

PERSONALIEN

Die umstrittene Verleihung des Hannah-Arendt-Preises für politisches Denken an **Masha Gessen** soll verschoben werden. Die für Freitag geplante Veranstaltung fällt aus und soll am Samstag in einem kleineren Rahmen stattfinden, wie ein Sprecher des Trägervereins bestätigte. Der Verein reagiere damit auf den Rückzug der Heinrich-Böll-Stiftungen aus Bund und Land von der Verleihung im Bremer Senat. Kritisiert werden Äußerungen in einem Artikel im US-amerikanischen Magazin „The New Yorker“, mit denen Gessen die Situation in Gaza mit den jüdischen Ghettos im besetzten Europa verglichen haben soll. Dies sei kein Angebot zur offenen Diskussion und helfe nicht, den Konflikt im Nahen Osten zu verstehen. „Diese Aussage ist für uns nicht akzeptabel und wir weisen sie zurück“, hieß es in der Mitteilung der Böll-Stiftungen. Zuvor hatte die Deutsch-Israelische Gesellschaft (DIG) Bremen Bedenken geäußert und den Vergleich als befremdlich bezeichnet. Auch Bremens stellvertretender Regierungschef **Björn Fecker** distanzierte sich: „Das ist ein unsäglicher Vergleich, der eine rote Linie überschreitet.“ *dpa*/FOTO: DPA



Auf zu den Filmfestspielen nach Cannes

„Barbie“-Regisseurin Greta Gerwig ist im kommenden Jahr die Jury-Präsidentin des renommierten Festivals

Die US-Regisseurin des Hitfilms „Barbie“, Greta Gerwig, wird Jury-Präsidentin des Filmfestivals in Cannes im kommenden Jahr. Sie sei nach der Schauspielerin Olivia de Havilland in den 1960er Jahren erst die zweite Amerikanerin, die die Rolle übernehme, teilte das Festival am Donnerstagmorgen mit. Die 40-Jährige habe mit „Barbie“ in diesem Jahr alle Rekorde gebrochen. Die Wahl habe auf der Hand gelegen, wurde die Festival-Präsidentin Iris Knobloch zitiert. Gerwig verkörpere die Erneuerung des Kinos.

Als Filmfan sei Cannes für sie der Höhepunkt dessen, was die universelle Sprache des Films repräsentieren könne. Sie sei überwältigt, begeistert und fühle sich geehrt, zitierte das Festival die amerikanische Regisseurin, Schauspielerin und Drehbuchautorin.

Mit der feministischen Satire „Barbie“ wurde sie zur ersten Regisseurin eines Films, der die Einspiel-

summe von einer Milliarden Dollar überschritt. Die Komödie über die menschgewordene Mattel-Puppe

wurde vor wenigen Tagen für die am 7. Januar vergebenen Golden Globes in neun Kategorien nominiert. Ihren Durchbruch als Regisseurin schaffte die Kalifornierin 2017 mit „Lady Bird“. Mit „Little Women“ feierte sie mit mehreren Oscar-Nominierungen (und einer Auszeichnung fürs Kostümdesign) einen weiteren Erfolg. Als Schauspielerin wirkte sie unter anderem in „Greenberg“ und „Frances Ha“ mit.

Gerwig sei als „die Muse des unabhängigen amerikanischen Kinos“ bekannt geworden, hieß es in der Pressemitteilung weiter. Die 40-Jährige folgt auf den schwedischen Regisseur Ruben Östlund, der im vergangenen Mai der Jury vorsah. Das Festival an der Côte d’Azur wird im kommenden Jahr zum 77. Mal stattfinden – nämlich vom 14. bis zum 25. Mai. *dpa*



Ihren Durchbruch feierten sie 2017 mit „Lady Bird“: Regisseurin Greta Gerwig übernimmt 2024 den Jury-Vorsitz in Cannes. FOTO: AP